

Wie datenbasierte Planung Heime entlastet

Die Herausforderungen in der Altenpflege erfordern innovative Ansätze zur Entlastung des Pflegepersonals und zur Sicherstellung einer hohen Pflegequalität. Einen vielversprechender Ansatz stellt die kompetenzbasierte Aufgabenverteilung dar – das sogenannte Skill-Grade-Mix-Modell.

Von Martin Lichtenberger

Die Herausforderungen in der stationären Altenpflege sind unübersehbar: Fachkräftemangel, steigende Arbeitsbelastung und instabile Dienstpläne prägen den Alltag vieler Einrichtungen. Prognosen zufolge wird die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland bis 2049 um bis zu 690.000 steigen, während gleichzeitig ein erheblicher Mangel an Pflegekräften besteht. Diese Entwicklungen erfordern innovative Ansätze zur Entlastung des Pflegepersonals und zur Sicherstellung einer hohen Pflegequalität.

Ein vielversprechender Ansatz ist die kompetenzbasierte Aufgabenverteilung, das sogenannte Skill-Grade-Mix-Modell (SGM). In Kombination mit digitalen Planungstools lässt sich nicht nur die Aufgabenverteilung optimieren, sondern auch Personalbedarf, Qualifikation und Verfügbarkeit in Echtzeit abbilden.

Darüber hinaus unterstützt die Software die gezielte Weiterentwicklung von Kompetenzen der Mitarbeiter:innen, indem sie individuelle Entwicklungsbefürde sichtbar macht, Lernfortschritte dokumentiert und Qualifizierungsmaßnahmen vorschlägt. So können Teams besser aufeinander abgestimmt werden und Entscheidungen beruhen auf verlässlichen Daten.

Klare Aufgabenverteilung für mehr Ruhe im Team: Die Einführung des Skill-Grade-Mix ermöglicht es, Tätigkeiten klar nach Qualifikation und Kompetenz zu verteilen. Aufga-



KI-gestützte Systeme analysieren Auslastungsdaten und prognostizieren Engpässe, dadurch lassen sich Einsätze proaktiv anpassen.

Foto: Adobe Stock/insta_photos

ben, die nicht zwingend durch Pflegepersonal erledigt werden müssen, können an Hauswirtschafts- oder Servicekräfte übertragen werden. Damit konzentrieren sich Pflegekräfte stärker auf ihre Kernaufgaben und erleben ihren Berufsalltag als strukturierter und planbarer.

Ein Beispiel aus dem Pflegeheim Birkenwiese in Dornbirn verdeutlicht dies: Morgen konnten Pflegekräfte bisher kaum effizient arbeiten, weil gleichzeitig mehrere Aufgaben anstanden: Betten richten, Getränke verteilen und administrative Aufgaben. Durch die gezielte, datenbasiert geplante Einbindung von Abteilungshilfen und Reinigungskräften, identifiziert über digitales Monitoring der Tätigkeitsverteilung und unterstützt durch digitale Tätigkeitsprofile, übernehmen diese nun Reinigungs- und Servicetätigkeiten. Dadurch sinkt der Stress im Team, Abläufe werden ruhiger, und die Kommunikation zwischen den Belegschaften verbessert sich.

Auch bei saisonalen Spitzen oder Krankheitsfällen hilft Software: Sie bildet Szenarien ab, erkennt frühzeitig Engpässe und schlägt Prioritäten vor, die sich an den tatsächlich verfügbaren Kompetenzen orientieren. Dafür gleicht sie fortlaufend die anstehenden Leistungen mit den entsprechenden Tätigkeitsprofilen ab und zeigt in einem digitalen Steuerungskontrollsystem, wie sich Veränderungen auf die Schnittstellen und die Quantität der einzelnen Berufsgruppen auswirken. So bleibt die Gesamtorganisation trotz wachsender Komplexität übersichtlich und Ausfälle oder veränderte Pflegebedürfnisse lassen sich kurzfristig abfangen.

So wirkt sich die neue Planung im Alltag aus: Eine erfolgreiche Einführung des Skill-Grade-Mix erfordert klare Strukturen, eindeutige Rollen und Begleitung der Mitarbeitenden. Digitale Tools machen Aufgabenverteilung und Personaleinsatz nach Qualifikation

transparent und erleichtern vorrausschauende Entscheidungen. Wohnbereichsleitungen berichten von weniger administrativen Tätigkeiten und mehr Übersicht: Alle sehen, wer wofür zuständig ist, und können Engpässe früh erkennen. So bleibt der Dienstplan auch bei kurzfristigen Änderungen stabil.

KI-gestützte Systeme analysieren Auslastungsdaten, erkennen Muster und prognostizieren Engpässe – Einsätze lassen sich dadurch proaktiv anpassen. Gleichzeitig fördern digitale Tools die Zusammenarbeit zwischen Berufsgruppen, weil sie zeigen, wie Tätigkeiten ineinander greifen. Reibungsverluste sinken, die Zufriedenheit steigt, und regelmäßige Auswertungen liefern die Grundlage für kontinuierliche Verbesserungen.

So können Heime profitieren: Diese Erfahrungen sind auch für deutsche Pflegeheime übertragbar – vorausgesetzt, die Einführung erfolgt strukturiert:

Aufgabenverteilung analysieren, Mitarbeitende schulen, digitale Planung implementieren. Im Fokus stehen die Schulung der Führungskräfte für datengestützte Organisationsentwicklung und die Begleitung durch Implementierungspartner, zum Beispiel nach dem Vorbild der Hotellerie im Service.

Szenariobasierte Planung zeigt, welche Tätigkeiten flexibel übertragen werden können und wie Betreuung auch bei Spitzenzeiten stabil bleibt. Das stärkt Pflegequalität und Motivation.

Mehr Stabilität durch kluge Planung:

Die Einführung des Skill-Grade-Mix in Kombination mit KI-gestützten Tools zeigt Wirkung: Pflegekräfte gewinnen Zeit für ihre Kernaufgaben, Hauswirtschaft und Service werden systematisch eingebunden, und die Leitung kann Ressourcen gezielt steuern. Die Ergebnisse zeigen höhere Zufriedenheit, stabile Dienstpläne und eine spürbare Verbesserung der Pflegequalität.

Die Erfahrungen aus Dornbirn bieten wertvolle Impulse: Wer kompetenzbasiert plant und digitale Daten intelligent nutzt, kann den Pflegealltag nachhaltig entlasten und die Versorgung der Bewohner verbessern. So wird Pflege menschlicher, planbarer und langfristig sicherer.

Der Autor ist Co-Gründer und Geschäftsführer von Daphos. Das HealthTech-Unternehmen mit Sitz in Österreich entwickelt KI-gestützte Plattformlösungen zur strategischen Versorgungs- und Personalplanung im Gesundheits- und Sozialwesen. Info: www.daphos.ai

Innovatives für die Pflege

Bei der 47. Fortbildung für Pflegende der B. Braun-Stiftung in Kassel präsentierten junge Unternehmen ihre digitalen Lösungen für den Pflegealltag. Mehr als 1200 Pflegekräfte aus ganz Deutschland verfolgten die Veranstaltung im Kasseler Kongress-Palais vor Ort oder per Livestream. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie digitale Technologien die Arbeit in der Pflege effizienter gestalten können. Vier Startups – keines davon länger als drei Jahre am Markt – stellten ihre Produkte vor und konkurrierten um den mit 1000 Euro dotierten Publikumspreis. Den Preis erhielt das Heilbronner Unternehmen Romiro Robotic.

Gründer Frank Döberl präsentierte einen Rollator mit Elektroantrieb, der sich auch zum Rollstuhl umfunktionieren lässt. Das 14 Kilogramm leichte und faltbare Gerät soll Nutzer:innen aktiv beim Bewältigen von Steigungen unterstützen. Reicht die eigene Kraft nicht mehr aus, lässt sich das Gerät laut Hersteller als Senioren-E-Scooter verwenden. Daneben wurden drei weitere digitale Lösungen vorgestellt. Das Darmstädter Startup MediEm hat ein Pflegerufsystem entwickelt, das Patientenanfragen mittels künstlicher Intelligenz in Sekundenschnelle analysiert. Das System übersetzt Anfragen aus 16 Sprachen ins Deutsche.

Das Frankfurter Unternehmen Zenaris präsentierte ein TV-basiertes Assistenzsystem für die häusliche Pflege. Pflegedienste können sich laut CEO Hakan Evcek auch auf das häusliche System aufschalten. Die Kölner App *lebenswerk.ai* ermöglicht es, Biografien von Pflegebedürftigen digital zu erfassen – ein Ansatz, der die Pflege beziehungsorientierter gestalten soll.

www.bbraun-stiftung.de

Inklusion, die blüht – Gärtner für alle

Das barrierefreie Hochbeet Frida bietet besonders in der Gartentherapie viele Möglichkeiten

Artefact stellt ein barrierefreies Hochbeet vor, das Menschen mit und ohne körperliche Einschränkungen gemeinsames Gärtnern ermöglichen soll.

Frida ist laut Herstellerangaben mehr als ein Hochbeet. Es ist ein inklusiver Ort der Begegnung, der Entschleunigung und der Verbindung – mit der Natur, mit anderen und mit sich selbst.

Ob für Kinder, Senior:innen, Menschen mit Beeinträchtigung oder im therapeutischen Umfeld – Frida schafft einen Raum, in dem alle aktiv teilhaben können. Gärtner wird hier zur sinnstiftenden, ge-

meinschaftlichen und heilsamen Tätigkeit.

Das Hochbeet wurde speziell dafür entwickelt, Menschen mit und ohne körperliche Einschränkungen das Gärtnern zu ermöglichen. Die teilunterfahrbare Pflanzenwanne aus Edelstahl erlaubt auch Rollstuhlnutzer:innen einen bequemen Zugang zur Erde. Die ergonomische Arbeitshöhe ist per Handtaster stufenlos höhenverstellbar – ganz individuell, ganz leicht.

In sozialen Einrichtungen wie Seniorenheimen, Schulen oder Kindergärten fördert Frida das gemeinsame Tun: Es

wird gelacht, beobachtet, gelesen, gepflanzt – und gelernt.

Die Natur wird zum Erlebnis, zum Lehrer, zur Kraftquelle. Besonders in der Gartentherapie leistet Frida einen wertvollen Beitrag zur Förderung von Motorik, Sinneswahrnehmung, Kommunikation und emotionalem Wohlbefinden.



Die hochwertige Verarbeitung sorgt für Standsicherheit und konstruktive Sicherheit des Hochbeets. Diese wurde vom TÜV bescheinigt, ebenso die Kippssicherheit. Außerdem trägt das Hochbeet das CE-Zeichen, was zeigt, dass es den europäischen Sicherheitsrichtlinien entspricht. Integrierte Schutzmechanismen wie ein Piezo-Sensor und eine Kontaktleiste verhindern zuverlässig Quetsch- oder Einklemmgefahren, heißt es.

Info: www.multifunktionales-hochbeet.de

Bei Apps Senioren mitbedenken

BAGSO stellt Impulspapier vor

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) fordert, bei der Gestaltung von digitalen Endgeräten und Anwendungen stärker auf ältere Menschen zu achten. Wichtig seien zum Beispiel vereinfachte Startoberflächen, verständliche Symbole, Nachrüstoptionen für eine leichtere Bedienung und begleitende Schulungsangebote, heißt es in einem veröffentlichten Impulspapier der Arbeitsgemeinschaft mit elf Vorschlägen.

Die BAGSO appelliert an Politik, Wirtschaft und Forschung, die Perspektiven äl-

terer Menschen systematisch in die Entwicklung digitaler Produkte einzubeziehen.

Gute digitale Lösungen müssten barrierefrei, leicht verständlich und lebensnah sein, heißt es in dem Papier. Dafür müssten Erfahrungen, Routinen und soziale Kontexte der älteren Nutzerinnen und Nutzer stärker berücksichtigt werden. Aktuell biete keiner der großen Techkonzerne zum Zeitpunkt der Erstinstallation die Möglichkeit, einen vereinfachten Modus zu aktivieren.

Info: www.bago.de